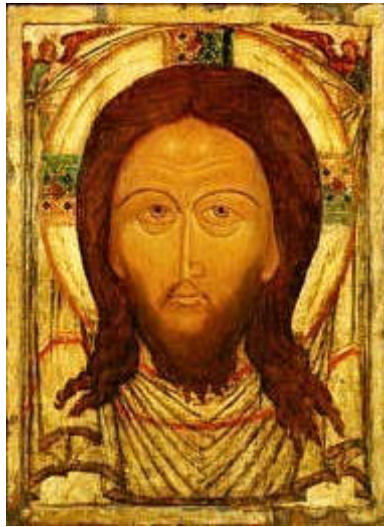


Das Gebet von Sant'Egidio



02/01/2005 - 16/01/2005

<http://www.santegidio.org/de/preghiera>

02/01/2005

Liturgie des Sonntags

Gedenken an den heiligen Basilius den Großen (330-379), Bischof von Cäsarea und Vater des Mönchtums im Osten. Gedenken an Gregor von Nazianz (330-389), Kirchenlehrer und Patriarch von Konstantinopel.

Erste Lesung

Das Buch Jesus Sirach 24,1-4.12-16

Die Weisheit lobt sich selbst, sie rühmt sich bei ihrem Volk.
Sie öffnet ihren Mund in der Versammlung Gottes und rühmt sich vor seinen Scharen:
Ich ging aus dem Mund des Höchsten hervor, und wie Nebel umhüllte ich die Erde.
Ich wohnte in den Höhen, auf einer Wolkensäule stand mein Thron.
Ich faßte Wurzel bei einem ruhmreichen Volk, im Eigentum des Herrn, in seinem Erbesitz.
Wie eine Zeder auf dem Libanon wuchs ich empor, wie ein wilder Ölbaum auf dem Hermongebirge.
Wie eine Palme in En-Gedi wuchs ich empor, wie Oleandersträucher in Jericho, wie ein prächtiger Ölbaum in der Schefela, wie eine Platane am Wasser wuchs ich empor.
Wie Zimt und duftendes Gewürzrohr, wie beste Myrrhe strömte ich Wohlgeruch aus, wie Galbanum, Onyx und Stakte, wie Weihrauchwolken im heiligen Zelt.
Ich breitete wie eine Terebinthe meine Zweige aus, und meine Zweige waren voll Pracht und Anmut.

Antwortpsalm

Psalm 147a

Halleluja! Gut ist es, unser'm Gott zu singen; schön ist es, ihn zu loben.
Der Herr baut Jerusalem wieder auf, er sammelt die Versprengten Israels.
Er heilt die gebrochenen Herzen und verbindet ihre schmerzenden Wunden.
Er bestimmt die Zahl der Sterne und ruft sie alle mit Namen.
Groß ist unser Herr und gewaltig an Kraft, unermeßlich ist seine Weisheit.
Der Herr hilft den Gebeugten auf und erniedrigt die Frevler.
Stimmt dem Herrn ein Danklied an, spielt unser'm Gott auf der Harfe!
Er bedeckt den Himmel mit Wolken,
spendet der Erde Regen und läßt Gras auf den Bergen sprießen.
Er gibt dem Vieh seine Nahrung, gibt den jungen Raben, wonach sie schreien.
Er hat keine Freude an der Kraft des Pferdes, kein Gefallen am schnellen Lauf des Mannes.
Gefallen hat der Herr an denen, die ihn fürchten und ehren, die voll Vertrauen warten auf seine Huld.

Zweite Lesung

Der Brief an die Epheser 1,3-6.15-18

Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus: Er hat uns mit allem Segen seines Geistes gesegnet durch unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel. Denn in ihm hat er uns erwählt vor der Erschaffung der Welt, damit wir heilig und

untadelig leben vor Gott;

er hat uns aus Liebe im voraus dazu bestimmt, seine Söhne zu werden durch Jesus Christus und nach seinem gnädigen Willen zu ihm zu gelangen, zum Lob seiner herrlichen Gnade. Er hat sie uns geschenkt in seinem geliebten Sohn; Darum höre ich nicht auf, für euch zu danken, wenn ich in meinen Gebeten an euch denke; denn ich habe von eurem Glauben an Jesus, den Herrn, und von eurer Liebe zu allen Heiligen gehört.

Der Gott Jesu Christi, unseres Herrn, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und Offenbarung, damit ihr ihn erkennt.

Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid, welchen Reichtum die Herrlichkeit seines Erbes den Heiligen schenkt

Lesung des Evangeliums

Das Evangelium nach Johannes 1,1-18

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.

Im Anfang war es bei Gott.

Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist.

In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfaßt.

Es trat ein Mensch auf, der von Gott gesandt war; sein Name war Johannes.

Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen.

Er war nicht selbst das Licht, er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht.

Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt.

Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht.

Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.

Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben,

die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.

Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.

Johannes legte Zeugnis für ihn ab und rief: Dieser war es, über den ich gesagt habe:

Er, der nach mir kommt, ist mir voraus, weil er vor mir war.

Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade.

Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus.

Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.

Homelie

Noch einmal führt uns die Liturgie heute zum Geheimnis von Weihnachten. Man vergisst schnell, wird von den Rhythmen des Lebens mitgerissen und lässt sich von ihnen beherrschen. Vielleicht sind wir in diesen Tagen nicht so aufmerksam wie Maria gewesen, die alles, was um Jesus herum geschehen war, „in ihrem Herzen bewahrte“. Die „Weihnachtsstimmung“ hilft leider nicht immer, das Geheimnis von Weihnachten zu

verstehen und insbesondere zu leben. Dieses Geheimnis ist der Ursprung unseres Heiles, doch es besteht die Gefahr, dass wir es zudecken, so dass es für unser Leben und für das Leben der Welt wirkungslos wird. Es geschieht dasselbe wie bei den Einwohnern von Betlehem. Auch heute kann Weihnachten vorübergehen, ohne dass es von der Mehrheit bemerkt wird. Und auch damals ereignete sich Weihnachten nicht im Glanz der Stadt, sondern in der Stille. Das Buch der Weisheit schreibt: „Als tiefes Schweigen das All umfing und die Nacht bis zur Mitte gelangt war, da sprang dein allmächtiges Wort vom Himmel, vom königlichen Thron herab.“ (Weish 18,14-15)

Wir können sagen, dass Gottes Liebe zur Welt fort dauerte und sogar größer wurde. Nachdem er uns in der Schöpfung seine Liebe erwiesen hatte, hat er sie uns noch radikaler durch die Erlösung gezeigt. Es ist eine Abwärtsbewegung, bis zur vollkommenen Erniedrigung uns entgegen. Gott scheint nichts für sich selbst behalten zu wollen, damit er uns nahe sein kann. Es ist eine Art Reise Gottes, der sich selbst verlässt und entäußert. Wie sehr würde sich unser Leben ändern, wenn wir eine so große Liebe nur ein wenig verstehen würden. Das Buch der Weisheit und das Johannesevangelium beschreiben mit unterschiedlichen Akzentuierungen und Betonungen diese geheimnisvolle Reise Gottes, der sich selbst verlässt, um den Menschen entgegenzugehen. Die Weisheit, die „aus dem Mund des Höchsten hervorgeht“ und alles hält, bereitet den Johannesprolog vor, der sagt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott... Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist.“ In der Fülle der Ewigkeit Gottes erklingt das göttliche Wort, das die Welt erschafft und seine große Liebe zu den Menschen offenbart. Das geschieht bei der Schöpfung, dem ersten Schritt dieser Reise Gottes, der sich selbst verlässt. Die ganze Schöpfung ist vom Atem der Liebe Gottes erfüllt: „Die Himmel rühmen die Herrlichkeit Gottes, vom Werk seiner Hände kündigt das Firmament. Ein Tag sagt es dem andern, eine Nacht tut es der andern kund.“ (Ps 19,2-3)

Und die Reise geht weiter, so scheint der weisheitliche Text zu sagen. Die Weisheit empfängt einen Befehl: „In Jakob sollst du wohnen, in Israel sollst du deinen Erbbesitz haben... und wurde dann auf dem Zion eingesetzt. In der Stadt, die er ebenso liebt wie mich, fand ich Ruhe.“ Die kleine Stadt Zion und die bescheidene Nation Jakob werden zur Wohnung Gottes auf der Erde. Das Bild vom Zelt erinnert an den Tempel von Jerusalem und wird auch von Johannes aufgegriffen, um das letzte und endgültige Kommen Gottes zu den Menschen zu beschreiben. Der Hebräerbrief fasst dieses Kommen Gottes zu den Menschen eindrucksvoll zusammen: „Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; in dieser Endzeit aber hat er zu uns gesprochen durch den Sohn“ (Hebr 1,1-2). Das Wort war bei Gott und ist in unsere Geschichte eingetreten, es hat unser „Fleisch“ angenommen und wie wir gelebt. Doch warum diese Reise Gottes zu uns? „Damit wir heilig und untadelig leben vor Gott; er hat uns aus Liebe im voraus dazu bestimmt“, könnte Paulus antworten. Diese großzügige Entscheidung ist keinesfalls banal und mittelmäßig, denn sie geht uns voraus und übersteigt all unsere Verdienste. Paulus spricht von einem neuen Menschen, der anders ist als der alte Adam, der so sehr auf sich selbst vertraute, dass er Gott nicht nötig hatte. „Heilig und untadelig“ sein, bedeutet, „Kinder sein“, vollkommen auf Gott zu vertrauen und nicht auf sich selbst, aus Gottes Kraft zu leben und aus seinem Willen, nicht aus uns selbst und unseren Launen. Eben als Kinder wie Jesus. In seiner wahren Bedeutung heißt Weihnachten, wiedergeboren zu werden, also wieder Kinder Gottes zu werden und sich als Kinder zu verstehen.

* * * * *

03/01/2005

Gebet in der Weihnachtszeit

Lesung des Wortes Gottes

Das Evangelium nach Markus 4,35-41

Am Abend dieses Tages sagte er zu ihnen: Wir wollen ans andere Ufer hinüberfahren. Sie schickten die Leute fort und fuhren mit ihm in dem Boot, in dem er saß, weg; einige andere Boote begleiteten ihn.

Plötzlich erhob sich ein heftiger Wirbelsturm, und die Wellen schlugen in das Boot, so daß es sich mit Wasser zu füllen begann.

Er aber lag hinten im Boot auf einem Kissen und schlief. Sie weckten ihn und riefen: Meister, kümmert es dich nicht, daß wir zugrunde gehen?

Da stand er auf, drohte dem Wind und sagte zu dem See: Schweig, sei still! Und der Wind legte sich, und es trat völlige Stille ein.

Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?

Da ergriff sie große Furcht, und sie sagten zueinander: Was ist das für ein Mensch, daß ihm sogar der Wind und der See gehorchen?

Homelie

Jesus sagt zu seinen Jüngern: „Wir wollen ans andere Ufer hinüberfahren.“ Angesichts ihrer Faulheit weist er immer wieder auf neue Horizonte hin, damit sie ihre Resignation überwinden. Die Jünger sind gehorsam und fahren auf den See hinaus, wobei sie den Meister mit sich nehmen. Während der Überfahrt erhebt sich ein heftiger Wirbelsturm, wie es auf diesem See oft geschieht. In ihm lassen sich unschwer viele Stürme des Lebens ablesen, die wahren Stürme, viele existentielle Tragödien, nicht unsere Aufgeregtheiten, die uns jedoch die größten Sorgen bereiten. Im Schrei der Jünger hört man daher das Echo der Schreie der Völker aus Ländern, die unter Krieg und Ungerechtigkeiten leiden, das Echo der Schreie unzähliger Menschen, deren Leben durch die hohen Wellen des Bösen erschüttert wird. Diesen Schrei müssen sich die christlichen Gemeinden zu Eigen machen; sie müssen ihn in ein Gebet zum Herrn verwandeln, damit Jesus wie damals aufsteht, dem Wind droht und zum Bösen sagt: „Schweig, sei still!“ Und wir sind davon überzeugt, dass der Herr angesichts unseres Gebetes nicht taub ist; nein, er ist aufmerksam und bereit, uns zu erhören. Die Kraft unseres Gebetes wird vielen helfen, das andere Ufer zu erreichen, das Ufer des Friedens und der Liebe.

* * * * *

04/01/2005

Gebet in der Weihnachtszeit

Lesung des Wortes Gottes

Das Evangelium nach Markus 5,1-20

Sie kamen an das andere Ufer des Sees, in das Gebiet von Gerasa.

Als er aus dem Boot stieg, lief ihm ein Mann entgegen, der von einem unreinen Geist besessen war. Er kam von den Grabhöhlen, in denen er lebte. Man konnte ihn nicht bändigen, nicht einmal mit Fesseln.

Schon oft hatte man ihn an Händen und Füßen gefesselt, aber er hatte die Ketten gesprengt und die Fesseln zerrissen; niemand konnte ihn bezwingen. Bei Tag und Nacht schrie er unaufhörlich in den Grabhöhlen und auf den Bergen und schlug sich mit Steinen.

Als er Jesus von weitem sah, lief er zu ihm hin, warf sich vor ihm nieder und schrie laut: Was habe ich mit dir zu tun, Jesus, Sohn des höchsten Gottes? Ich beschwöre dich bei Gott, quäle mich nicht!

Jesus hatte nämlich zu ihm gesagt: Verlaß diesen Mann, du unreiner Geist!

Jesus fragte ihn: Wie heißt du? Er antwortete: Mein Name ist Legion; denn wir sind viele.

Und er flehte Jesus an, sie nicht aus dieser Gegend zu verbannen.

Nun weidete dort an einem Berghang gerade eine große Schweineherde.

Da baten ihn die Dämonen: Laß uns doch in die Schweine hineinfahren!

Jesus erlaubte es ihnen. Darauf verließen die unreinen Geister den Menschen und fuhren in die Schweine, und die Herde stürzte sich den Abhang hinab in den See. Es waren etwa zweitausend Tiere, und alle ertranken.

Die Hirten flohen und erzählten alles in der Stadt und in den Dörfern. Darauf eilten die Leute herbei, um zu sehen, was geschehen war.

Sie kamen zu Jesus und sahen bei ihm den Mann, der von der Legion Dämonen besessen gewesen war. Er saß ordentlich gekleidet da und war wieder bei Verstand.

Da fürchteten sie sich.

Die, die alles gesehen hatten, berichteten ihnen, was mit dem Besessenen und mit den Schweinen geschehen war.

Darauf baten die Leute Jesus, ihr Gebiet zu verlassen.

Als er ins Boot stieg, bat ihn der Mann, der zuvor von den Dämonen besessen war, bei ihm bleiben zu dürfen.

Aber Jesus erlaubte es ihm nicht, sondern sagte: Geh nach Hause, und berichte deiner Familie alles, was der Herr für dich getan und wie er Erbarmen mit dir gehabt hat.

Da ging der Mann weg und verkündete in der ganzen Dekapolis, was Jesus für ihn getan hatte, und alle staunten.

Homelie

Die Jünger „kommen an das andere Ufer“ und befinden sich nun in heidnischem Gebiet. Das Markusevangelium überschreitet hier zum ersten Mal die ethnischen Grenzen, in denen Jesus bis jetzt das Evangelium verkündet hat. Das ist eine große Lehre für die christlichen Gemeinschaften von heute. Denn während trennende Mauern errichtet werden und nationalistische und ethnische Grenzen entstehen, spricht das Evangelium hier erneut von der Universalität. Man könnte sagen, dass das Evangelium von Anfang an nicht in die Grenzen der Menschen eingeschlossen werden kann. Und Jesus Christus ist gekommen, um alle Menschen zu retten. Der Besessene, der Jesus entgegenläuft, steht für die große Zahl von Menschen, die auch in unseren Gesellschaften zur Einsamkeit gezwungen werden und der Gewalt ausgeliefert sind (dieser Mann wurde von einer Legion von Dämonen geknechtet und musste in den Grabhöhlen leben). Jesus ist auf die Erde gekommen, um auch ihn zu befreien. Die sehr zahlreichen „unreinen Geister“, die diesen Menschen in Besitz genommen hatten, stehen für die zahlreichen Sklavereien, die im Chaos des heutigen Lebens viele Menschen unterjochen. Dieser Besessene wird von allen verachtet und ausgestoßen, aber nicht von Jesus, der ihn aus der Knechtschaft der unreinen Geister befreit. Die unreinen Geister werden ins Meer gestürzt und gehen unter. Darin wird zum Ausdruck gebracht, dass auch die Stadt einen Nutzen aus dieser Heilung zieht. Und daher erhält

dieser Mann den Auftrag, seinen Mitbürgern das Evangelium und die Barmherzigkeit Gottes zu verkünden.

* * * * *

05/01/2005

Gebet in der Weihnachtszeit

Lesung des Wortes Gottes

Das Evangelium nach Markus 5,21-24.35-43

Jesus fuhr im Boot wieder ans andere Ufer hinüber, und eine große Menschenmenge versammelte sich um ihn. Während er noch am See war, kam ein Synagogenvorsteher namens Jäirus zu ihm. Als er Jesus sah, fiel er ihm zu Füßen und flehte ihn um Hilfe an; er sagte: Meine Tochter liegt im Sterben. Komm und leg ihr die Hände auf, damit sie wieder gesund wird und am Leben bleibt. Da ging Jesus mit ihm. Viele Menschen folgten ihm und drängten sich um ihn. Während Jesus noch redete, kamen Leute, die zum Haus des Synagogenvorstehers gehörten, und sagten (zu Jäirus): Deine Tochter ist gestorben. Warum bemüht du den Meister noch länger? Jesus, der diese Worte gehört hatte, sagte zu dem Synagogenvorsteher: Sei ohne Furcht; glaube nur! Und er ließ keinen mitkommen außer Petrus, Jakobus und Johannes, den Bruder des Jakobus. Sie gingen zum Haus des Synagogenvorstehers. Als Jesus den Lärm bemerkte und hörte, wie die Leute laut weinten und jammerten, trat er ein und sagte zu ihnen: Warum schreit und weint ihr? Das Kind ist nicht gestorben, es schläft nur. Da lachten sie ihn aus. Er aber schickte alle hinaus und nahm außer seinen Begleitern nur die Eltern mit in den Raum, in dem das Kind lag. Er faßte das Kind an der Hand und sagte zu ihm: Talita kum!, das heißt übersetzt: Mädchen, ich sage dir, steh auf! Sofort stand das Mädchen auf und ging umher. Es war zwölf Jahre alt. Die Leute gerieten außer sich vor Entsetzen. Doch er schärfte ihnen ein, niemand dürfe etwas davon erfahren; dann sagte er, man solle dem Mädchen etwas zu essen geben.

Homelie

Jäirus, ein religiöses Oberhaupt in Kafarnaum, geht zu Jesus, um ihn um die Heilung seiner Tochter zu bitten. Wahrscheinlich kennt und schätzt er Jesus, weil er ihn in der Synagoge gesehen und gehört hat. Wahrscheinlich ist er der Überzeugung, dass allein Jesus seine Tochter heilen kann. Deshalb richtet er an Jesus eine einfache und ehrliche Bitte. In dieser Bitte sind die vielen Schreie der Verzweifelten dieser Welt enthalten, die nirgends Erhörung finden. Der Herr erhört Jäirus und macht sich sofort mit ihm zusammen auf den Weg zu seinem Haus. Er hatte ja auch immer wieder gesagt: „Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, dann werdet ihr finden; klopf an, dann wird euch geöffnet“ (Mt 7,7). Jesus ist unseren Bitten gegenüber nicht taub. Er wendet sich entschieden gegen alle, die mit ihrem resignierten Realismus jede Hoffnung rauben

wollen. So reagieren nämlich die Diener, die die Botschaft vom Tod des Mädchens bringen, oder auch die Gruppe der Weinenden, die Jesus auslachen. Der Herr beweist, dass er stärker ist als der Tod. Er betritt das Haus, geht zum Mädchen und fasst es an der Hand – auch bei der Ikone von der Auferstehung Jesu sieht man, wie er Adam an der Hand fasst und aus der Unterwelt emporholt – und führt es wieder ins Leben zurück. Das Geheimnis des Lebens besteht darin, sich vom Herrn an die Hand nehmen zu lassen.

* * * * *

06/01/2005

Erscheinung des Herrn

Epiphanie des Herrn

Die orthodoxen Kirchen, die den gregorianischen Kalender haben, feiern die Taufe des Herrn im Jordan und seine Erscheinung (Epiphanie) vor der Welt.

Erste Lesung

Das Buch Jesaja 60,1-6

Auf, werde licht, denn es kommt dein Licht, und die Herrlichkeit des Herrn geht leuchtend auf über dir.

Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker, doch über dir geht leuchtend der Herr auf, seine Herrlichkeit erscheint über dir.

Völker wandern zu deinem Licht und Könige zu deinem strahlenden Glanz.

Blick auf und schau umher: Sie alle versammeln sich und kommen zu dir. Deine Söhne kommen von fern, deine Töchter trägt man auf den Armen herbei.

Du wirst es sehen, und du wirst strahlen, dein Herz bebt vor Freude und öffnet sich weit. Denn der Reichtum des Meeres strömt dir zu, die Schätze der Völker kommen zu dir.

Zahllose Kamele bedecken dein Land, Dromedare aus Midian und Efa. Alle kommen von Saba, bringen Weihrauch und Gold und verkünden die ruhmreichen Taten des Herrn.

Antwortpsalm

Psalm 72

Verleih dein Richteramt, o Gott, dem König, dem Königssohn gib dein gerechtes Walten!

Er regiere dein Volk in Gerechtigkeit und deine Armen durch rechtes Urteil.

Dann tragen die Berge Frieden für das Volk und die Höhen Gerechtigkeit.

Er wird Recht verschaffen den Gebeugten im Volk,
Hilfe bringen den Kindern der Armen, er wird die Unterdrücker zermalmen.

Er soll leben, solange die Sonne bleibt und der Mond, bis zu den fernsten Geschlechtern.

Er ströme wie Regen herab auf die Felder, wie Regenschauer, die die Erde benetzen.

Die Gerechtigkeit blühe auf in seinen Tagen und großer Friede, bis der Mond nicht mehr da ist.

Er herrsche von Meer zu Meer, vom Strom bis an die Enden der Erde.
Vor ihm sollen seine Gegner sich beugen, Staub sollen lecken all seine Feinde.
Die Könige von Tarschisch und von den Inseln bringen Geschenke, die Könige von Saba und Seba kommen mit Gaben.
Alle Könige müssen ihm huldigen, alle Völker ihm dienen.
Denn er rettet den Gebeugten, der um Hilfe schreit, den Armen und den, der keinen Helfer hat.
Er erbarmt sich des Gebeugten und Schwachen, er rettet das Leben der Armen.
Von Unterdrückung und Gewalttat befreit er sie, ihr Blut ist in seinen Augen kostbar.
Er lebe, und Gold von Saba soll man ihm geben!
Man soll für ihn allezeit beten, stets für ihn Segen erleben.
Im Land gebe es Korn in Fülle. Es rausche auf dem Gipfel der Berge. Seine Frucht wird sein wie die Bäume des Libanon. Menschen blühen in der Stadt wie das Gras der Erde.
Sein Name soll ewig bestehen; solange die Sonne bleibt, sprosse sein Name. Glücklichen preisen sollen ihn alle Völker und in ihm sich segnen.
Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels! Er allein tut Wunder.
Gepriesen sei sein herrlicher Name in Ewigkeit! Seine Herrlichkeit erfülle die ganze Erde. Amen, ja amen. [Ende der Gebete Davids, des Sohnes Isais.]

Zweite Lesung

Der Brief an die Epheser 3,2-3.5-6

Ihr habt doch gehört, welches Amt die Gnade Gottes mir für euch verliehen hat. Durch eine Offenbarung wurde mir das Geheimnis mitgeteilt, das ich soeben kurz beschrieben habe. Den Menschen früherer Generationen war es nicht bekannt; jetzt aber ist es seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist offenbart worden: daß nämlich die Heiden Miterben sind, zu demselben Leib gehören und an derselben Verheißung in Christus Jesus teilhaben durch das Evangelium.

Lesung des Evangeliums

Das Evangelium nach Matthäus 2,1-12

Als Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Betlehem in Judäa geboren worden war, kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen. Als König Herodes das hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem. Er ließ alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes zusammenkommen und erkundigte sich bei ihnen, wo der Messias geboren werden sollte. Sie antworteten ihm: In Betlehem in Judäa; denn so steht es bei dem Propheten: Du, Betlehem im Gebiet von Juda, bist keineswegs die unbedeutendste unter den führenden Städten von Juda; denn aus dir wird ein Fürst hervorgehen, der Hirt meines Volkes Israel. Danach rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich und ließ sich von ihnen genau sagen, wann der Stern erschienen war.

Dann schickte er sie nach Betlehem und sagte: Geht und forschet sorgfältig nach, wo das Kind ist; und wenn ihr es gefunden habt, berichtet mir, damit auch ich hingehere und ihm huldige.

Nach diesen Worten des Königs machten sie sich auf den Weg. Und der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war; dort blieb er stehen.

Als sie den Stern sahen, wurden sie von sehr großer Freude erfüllt.

Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm. Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar.

Weil ihnen aber im Traum geboten wurde, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land.

Homelie

Das Matthäusevangelium überliefert die Begegnung Jesu mit den Sterndeutern, weisen Intellektuellen, die vielleicht auch religiös waren. Die Kirche erkennt in ihnen die Völker der Erde. Schon der Prophet Jesaja hatte das empfunden: „Völker wandern zu deinem Licht und Könige zu deinem strahlenden Glanz. Blick auf und schau umher. Sie alle versammeln sich und kommen zu dir. Deine Söhne kommen von fern“, wie eben diese Sterndeuter, die aus dem fernen Mesopotamien kamen. Doch was hat sie dazu bewegt?

Sicherlich kannten sie nicht die Tradition Israels, nach der vorhergesagt wurde, dass Betlehem die Wiege eines neuen Königs sein würde. Es war ein Stern. Doch sie sahen ihn nicht zufällig. Sie erforschten den Himmel. Sie waren also nicht mit sich selbst beschäftigt, in keiner Weise zufrieden mit ihrem Leben und glaubten auch nicht, dass das Heil und das Glück vom großen und mächtigen assyrischen Reich kommen würde. Sie erforschten den Himmel und sahen ein Licht, ein Zeichen, einen Bruder, eine Einladung. Das alles war nicht klar, doch trotzdem folgten sie dem Stern. Sie hatten verstanden, dass es ein gutes Licht war. Sie erhoben sich und begannen eine lange Reise bis nach Jerusalem: Wem sie begegneten, den fragten sie: „Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen.“ Wenn man den Herrn sucht, bleibt man nicht stehen. Die Suche nach Gott setzt Herz, Gedanken und Schritte in Bewegung. Wenn wir oftmals stehen bleiben, liegt es daran, dass die Suche nach dem Herrn in unserem Leben unter vielen, zu vielen egozentrischen Sorgen begraben ist. Und die Welt, die uns umgibt, hilft uns nicht dabei, denn sie will diese Frage unterdrücken: „Wo ist der neugeborene König der Juden?“ Wenn wir auch nur ein wenig spüren würden, wie dringlich diese Frage ist, würden wir nicht ruhig bleiben. Doch das ist der Unterschied zwischen den drei Sterndeutern und Herodes und ganz Jerusalem. Als die Menschen in der Stadt die Frage hörten, erschrakten sie sehr. Der Evangelist schreibt: „Als König Herodes das hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem.“ Der eine hatte Angst, seine Macht zu verlieren, die anderen hatten Angst, in ihrer Ruhe gestört zu werden, auch wenn sie für sie eine große Last darstellte. Man fügt sich auch in die Resignation eines harten Lebens, um nur nicht in der Ruhe gestört zu werden. Die ganze Stadt war traurig. Doch die Sterndeuter freuten sich sehr, als sie den Stern sahen. Ja, der Herr kommt den Menschen entgegen, wenn sie ihn suchen. Wenn man das Licht sieht, wenn man geführt wird, findet man Hilfe. Der Stern ist das Wort Gottes. Es führt zur Begegnung mit diesem Kind. Man kann dem Herrn nicht ohne diesen Stern begegnen, wenn man ihn nicht sieht und ihm nicht folgt. Manchmal ist das anstrengend, manchmal scheint er zu verschwinden, andere Male sieht man ihn nicht deutlich, doch er begleitet

uns immer. Er ist ein wahres Wort des Trostes, ein Wort, das Stütze ist, ein Wort, das uns zu Jesus führt. Als die Sterndeuter zum Kind kamen, fielen sie auf die Knie. Vielleicht taten sie es zum ersten Mal in ihrem Leben. Ihre Geste könnte seltsam erscheinen: Weisheitslehrer, die vor einem Kind auf die Knie fallen! Vielleicht ist das seltsam für unsere Welt, die nicht versteht. Diese drei hatten verstanden, dass sie kleiner waren als dieses Kind, dass dieses Kind Gott war, der sich klein gemacht hatte, um ihnen nahe zu sein. Sie nahmen ihn im Herzen auf, sie schenkten ihm das Kostbarste, was sie besaßen. Und dann beschützten sie ihn. Als sie von den bösen Absichten des Herodes erfuhren, kehrten sie auf einem anderen Weg zurück. Noch heute muss Jesus beschützt werden, die Kleinen und Schwachen müssen beschützt werden, die Armen und Kranken müssen vor den vielen beschützt werden, die wie Herodes das Leben nicht lieben. Wir müssen einen anderen Weg einschlagen, also den Weg der Liebe zu uns selbst verlassen und den Weg des Evangeliums, den Weg der Liebe gehen.

* * * * *

07/01/2005

Gebet in der Weihnachtszeit

Die orthodoxen Kirchen, die den julianischen Kalender haben (Rußland, Serbien...) feiern heute die Geburt des Herrn.

Lesung des Wortes Gottes

Das Evangelium nach Markus 5,25-34

Darunter war eine Frau, die schon zwölf Jahre an Blutungen litt.

Sie war von vielen Ärzten behandelt worden und hatte dabei sehr zu leiden; ihr ganzes Vermögen hatte sie ausgegeben, aber es hatte ihr nichts genutzt, sondern ihr Zustand war immer schlimmer geworden.

Sie hatte von Jesus gehört. Nun drängte sie sich in der Menge von hinten an ihn heran und berührte sein Gewand.

Denn sie sagte sich: Wenn ich auch nur sein Gewand berühre, werde ich geheilt.

Sofort hörte die Blutung auf, und sie spürte deutlich, daß sie von ihrem Leiden geheilt war.

Im selben Augenblick fühlte Jesus, daß eine Kraft von ihm ausströmte, und er wandte sich in dem Gedränge um und fragte: Wer hat mein Gewand berührt?

Seine Jünger sagten zu ihm: Du siehst doch, wie sich die Leute um dich drängen, und da fragst du: Wer hat mich berührt?

Er blickte umher, um zu sehen, wer es getan hatte.

Da kam die Frau, zitternd vor Furcht, weil sie wußte, was mit ihr geschehen war; sie fiel vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit.

Er aber sagte zu ihr: Meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Geh in Frieden! Du sollst von deinem Leiden geheilt sein.

Homelie

Auf dem Weg Jesu ins Haus des Jäirus fügt Markus die bewegende Episode von der Heilung der Frau ein, die an Blutungen litt. Auch hier steht die einfache Bitte einer armen und demütigen Frau am Anfang. Ihr Vertrauen ist viel einfacher als das von Jäirus, einem wohlhabenden und in Kafarnaum bekannten Mann. Sie ist eine demütige

und unbekannte Frau und wagt es nicht einmal, ein Wort an Jesus zu richten. Doch wie Jairo glaubt sie, dass Jesus sie von ihrem Übel heilen kann. Sie glaubt, dass es ausreicht, nur das Gewand zu berühren. Und so geschieht es auch. Niemand bemerkt etwas. Nur Jesus und natürlich die Frau wissen, was geschehen ist. Auch im Durcheinander der Menge geschieht jede Heilung immer durch einen direkten Kontakt mit Jesus, selbst wenn dieser vielleicht nur durch die Berührung seines Gewandes zustande kommt. Und wenn man das Buch der heiligen Schriften gläubig öffnet, ist das noch mehr als die Berührung des Gewandes Jesu. Wenn wir diese Worte gläubig lesen, werden wir noch schneller als diese Frau dem Blick Jesu begegnen und er wird auch zu uns sagen: „Geh in Frieden! Du sollst von deinem Leiden geheilt sein!“ Doch man muss ihren Glauben haben.

* * * * *

08/01/2005

Gebet in der Weihnachtszeit

Lesung des Wortes Gottes

Das Evangelium nach Markus 6,1-6

Von dort brach Jesus auf und kam in seine Heimatstadt; seine Jünger begleiteten ihn. Am Sabbat lehrte er in der Synagoge. Und die vielen Menschen, die ihm zuhörten, staunten und sagten: Woher hat er das alles? Was ist das für eine Weisheit, die ihm gegeben ist! Und was sind das für Wunder, die durch ihn geschehen!

Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria und der Bruder von Jakobus, Joses, Judas und Simon? Leben nicht seine Schwestern hier unter uns? Und sie nahmen Anstoß an ihm und lehnten ihn ab.

Da sagte Jesus zu ihnen: Nirgends hat ein Prophet so wenig Ansehen wie in seiner Heimat, bei seinen Verwandten und in seiner Familie.

Und er konnte dort kein Wunder tun; nur einigen Kranken legte er die Hände auf und heilte sie.

(a) Und er wunderte sich über ihren Unglauben. (b) Jesus zog durch die benachbarten Dörfer und lehrte.

Homelie

Jesus kehrt nach Nazaret zurück und viele kommen, um ihm in der Synagoge zuzuhören. Doch das Staunen verwandelt sich sofort in Verschlossenheit und dann in Feindseligkeit. Sie hören ihm gern zu, doch sie wollen seine Vollmacht über ihr Leben nicht akzeptieren, mit der er sie auffordert, ihre Herzen zu ändern. Er ist einer von ihnen, sie meinen, ihn zu kennen. Welche Vollmacht maß er sich mit seinen Worten an? Diese Nazarener „sehen, aber erkennen nicht“, sie „hören, aber sie verstehen nicht“ (Mk 4,12). Und was in Nazaret geschehen ist, geschieht wirklich auch heute noch. Oft ruft das Evangelium Staunen hervor, weil es so klar ist, und Bewunderung, weil es so tief ist, doch man möchte sich nicht im Herzen betreffen lassen oder die Traditionen ändern, die Liebe zu sich selbst in Frage stellen lassen, die Faulheit überwinden. Man bringt dem Evangelium also Achtung entgegen, aber es darf nicht im Leben konkret werden. Daher geschieht, was in Nazaret geschehen ist. Es wird abgewiesen und ausgegrenzt. Traurig merkt der Evangelist an, dass Jesus „dort kein Wunder tun konnte“ und „er wunderte sich über ihren Unglauben“. Jesus konnte kein

Wunder tun (und nicht: er wollte dort kein Wunder tun). Wenn man sich vor dem Evangelium verschließt, hindert man sogar Gott daran, Wunder zu wirken.

* * * * *

09/01/2005

Fest der Taufe des Herrn

Fest der Taufe des Herrn

Erste Lesung

Das Buch Jesaja 40,1-4.6-7

Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott.

Redet Jerusalem zu Herzen und verkündet der Stadt, daß ihr Frondienst zu Ende geht, daß ihre Schuld beglichen ist; denn sie hat die volle Strafe erlitten von der Hand des Herrn für all ihre Sünden.

Eine Stimme ruft: Bahnt für den Herrn einen Weg durch die Wüste! Baut in der Steppe eine ebene Straße für unseren Gott!

Jedes Tal soll sich heben, jeder Berg und Hügel sich senken. Was krumm ist, soll gerade werden, und was hügelig ist, werde eben.

Eine Stimme sagte: Verkünde! Ich fragte: Was soll ich verkünden? Alles Sterbliche ist wie das Gras, und all seine Schönheit ist wie die Blume auf dem Feld.

Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, wenn der Atem des Herrn darüberweht.

Wahrhaftig, Gras ist das Volk.

Psalm 29

Bringt dar dem Herrn, ihr Himmlischen, bringt dar dem Herrn Lob und Ehre!

Bringt dar dem Herrn die Ehre seines Namens, werft euch nieder vor dem Herrn in heiligem Schmuck!

Die Stimme des Herrn erschallt über den Wassern.

Der Gott der Herrlichkeit donnert, der Herr über gewaltigen Wassern.

Die Stimme des Herrn ertönt mit Macht, die Stimme des Herrn voll Majestät.

Die Stimme des Herrn zerbricht die Zedern, der Herr zerschmettert die Zedern des Libanon.

Er läßt den Libanon hüpfen wie ein Kalb, wie einen Wildstier den Sirjon.

Die Stimme des Herrn sprüht flammendes Feuer,

die Stimme des Herrn läßt die Wüste beben, beben läßt der Herr die Wüste von Kadesch.

Die Stimme des Herrn wirbelt Eichen empor,

sie reißt ganze Wälder kahl. In seinem Palast rufen alle: O herrlicher Gott!

Der Herr thront über der Flut, der Herr thront als König in Ewigkeit.

Der Herr gebe Kraft seinem Volk. Der Herr segne sein Volk mit Frieden.

Da begann Petrus zu reden und sagte: Wahrhaftig, jetzt begreife ich, daß Gott nicht auf die Person sieht, sondern daß ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist. Er hat das Wort den Israeliten gesandt, indem er den Frieden verkündete durch Jesus Christus; dieser ist der Herr aller. Ihr wißt, was im ganzen Land der Juden geschehen ist, angefangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes verkündet hat: wie Gott Jesus von Nazaret gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und mit Kraft, wie dieser umherzog, Gutes tat und alle heilte, die in der Gewalt des Teufels waren; denn Gott war mit ihm.

Lesung des Evangeliums**Das Evangelium nach Matthäus 3,13-17**

Zu dieser Zeit kam Jesus von Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. Johannes aber wollte es nicht zulassen und sagte zu ihm: Ich müßte von dir getauft werden, und du kommst zu mir? Jesus antwortete ihm: Laß es nur zu! Denn nur so können wir die Gerechtigkeit (die Gott fordert) ganz erfüllen. Da gab Johannes nach. Kaum war Jesus getauft und aus dem Wasser gestiegen, da öffnete sich der Himmel, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen. Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe.

Homelie

Das Fest der Taufe Jesu erinnert uns an unsere Taufe. Die meisten von uns sind als kleines Kind getauft worden. Manchmal wird über das Taufalter diskutiert. Doch es gibt einen tieferen Grund, bei dem das Alter zweitrangig ist. Denn die Taufe ist vor allem ein Geschenk, das uns gemacht wird und das unseren Entscheidungen vorausgeht. Daher hängt die Taufe in gewisser Hinsicht nicht von uns ab, ob wir nun als Erwachsene oder als Neugeborene getauft werden, sondern sie ist eine Gnade Gottes. Denn der Herr nimmt uns in seine Familie auf. Man tritt nicht nur durch eine eigene Entscheidung bei; man wird aufgenommen. Deshalb kann man sich niemals selbst taufen. Die Taufe muss man immer von einem anderen empfangen. Das war auch bei Jesus so. Er brauchte Johannes, um getauft zu werden. Und als der Täufer sich erniedrigt und sagt: „Ich müsste von dir getauft werden, und du kommst zu mir?“, wollte Jesus trotzdem getauft werden. Wie alle tauchte Jesus im Jordan unter und hat die Taufe empfangen. Die Taufe ist eine Gnade, ein Geschenk, das nicht von uns abhängt. Der Herr erwählt uns nicht aufgrund unserer Verdienste, aufgrund unserer Werke, sondern weil er uns liebt. Das ist die erste große Würde, die wir besitzen: von Gott geliebt zu sein. Und die Liebe Gottes zu uns – eine geschenkte Liebe, die nicht einmal von unserer Antwort abhängt – hört niemals auf. Sie ist ewig. Wir können uns von ihr entfernen, wir können sie vergessen, sie sogar ablehnen. Gott wird uns niemals vergessen. Deshalb kann man die Taufe nicht wiederholen; sie ist ein Wort der ewigen Liebe Gottes, das uns zugesprochen wird. Die Taufe ist daher ein Akt großer Freiheit. Sie befreit uns von der Sklaverei, immer Werke vorweisen zu müssen, besondere Qualitäten aufweisen zu müssen, Erfolge darstellen zu müssen. Die Taufe befreit uns von alledem. Und sie

schenkt uns die Freiheit, Kinder zu sein. Und wenn man Sohn oder Tochter ist, ist man es für immer. Gott vergisst das nicht: Wir gehören ihm auf immer. Mit Öl gesalbt haben wir das Siegel Gottes auf der Stirn und auf der Seele empfangen.

„Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn. Und selbst wenn sie ihn vergessen würde, ich vergesse dich nicht.“ Wir haben diese grundlegende Wahrheit des christlichen Lebens vergessen. Heute erinnert uns die heilige Liturgie daran, damit wir uns über diese große und geschenkte Liebe Gottes zu uns freuen. Wir müssen zu unserer Taufe zurückkehren, uns an diesen ersten Schritt im Leben erinnern und dem Herrn danken, dass er uns geliebt und aufgenommen hat. Ja, vor allem danken müssen wir. Denn wenn es ein Geschenk ist, dann muss unser erstes Gefühl Anerkennung und Dankbarkeit sein. Auch für uns öffnet sich heute der Himmel, damit auch zu uns gesagt wird: „Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe.“ Der Herr hat Gefallen an uns gefunden, trotz unseres Elends und unserer Sünde. Indem wir als Kinder zum Taufbecken zurückkehren, werden von uns weder Werke noch Erfolge gefordert, sondern nur ein Herz, das zum Herrn sagen kann: „Ich liebe dich.“

* * * * *

10/01/2005

Gedenken an die Armen

Gesang der Psalmen

Psalm 33

Ihr Gerechten, jubelt vor dem Herrn; für die Frommen ziemt es sich, Gott zu loben.
Preist den Herrn mit der Zither, spielt für ihn auf der zehnsaitigen Harfe!

Singt ihm ein neues Lied, greift voll in die Saiten und jubelt laut!

Denn das Wort des Herrn ist wahrhaftig, all sein Tun ist verlässlich.

Er liebt Gerechtigkeit und Recht, die Erde ist erfüllt von der Huld des Herrn.

Durch das Wort des Herrn wurden die Himmel geschaffen, ihr ganzes Heer durch den Hauch seines Mundes.

Wie in einem Schlauch faßt er das Wasser des Meeres, verschließt die Urflut in Kammern.

Alle Welt fürchte den Herrn; vor ihm sollen alle beben, die den Erdkreis bewohnen.

Denn der Herr sprach, und sogleich geschah es; er gebot, und alles war da.

Der Herr vereitelt die Beschlüsse der Heiden, er macht die Pläne der Völker zunichte.

Der Ratschluß des Herrn bleibt ewig bestehen, die Pläne seines Herzens überdauern die Zeiten.

Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist, der Nation, die er sich zum Erbteil erwählt hat.

Der Herr blickt herab vom Himmel, er sieht auf alle Menschen.

Von seinem Thronszitz schaut er nieder auf alle Bewohner der Erde.

Der ihre Herzen gebildet hat, er achtet auf all ihre Taten.

Dem König hilft nicht sein starkes Heer, der Held rettet sich nicht durch große Stärke.

Nichts nützen die Rosse zum Sieg, mit all ihrer Kraft können sie niemand retten.
Doch das Auge des Herrn ruht auf allen, die ihn fürchten und ehren, die nach seiner
Güte ausschauen;

denn er will sie dem Tod entreißen und in der Hungersnot ihr Leben erhalten.
Unsre Seele hofft auf den Herrn; er ist für uns Schild und Hilfe.

Ja, an ihm freut sich unser Herz, wir vertrauen auf seinen heiligen Namen.
Laß deine Güte über uns walten, o Herr, denn wir schauen aus nach dir.

Lesung des Wortes Gottes

Das Evangelium nach Markus 6,7-13

Er rief die Zwölf zu sich und sandte sie aus, jeweils zwei zusammen. Er gab ihnen die
Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben,
und er gebot ihnen, außer einem Wanderstab nichts auf den Weg mitzunehmen, kein
Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel,
kein zweites Hemd und an den Füßen nur Sandalen.

Und er sagte zu ihnen: Bleibt in dem Haus, in dem ihr einkehrt, bis ihr den Ort wieder
verläßt.

Wenn man euch aber in einem Ort nicht aufnimmt und euch nicht hören will, dann geht
weiter, und schüttelt den Staub von euren Füßen, zum Zeugnis gegen sie.

Die Zwölf machten sich auf den Weg und riefen die Menschen zur Umkehr auf.
Sie trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie.

Homelie

Jesus ruft die Zwölf und sendet sie jeweils zu zweit in die nahe gelegenen Dörfer. Wir
könnten sagen, dass der Evangelist hier die erste Unterweisung Jesu über die Mission
überliefert. Er lehrt die Jünger, nicht für sich selbst zu leben und nicht in den eigenen
Grenzen verschlossen zu bleiben, sondern überall zu den Orten der Menschen zu
gehen, um ihnen das Evangelium zu verkünden und ihre Krankheiten zu heilen. Diese
universale Sendung erfordert eine intelligente und großzügige Liebe. Am Beginn dieses
neuen Jahrtausends müssen die christlichen Kirchen wieder neu auf diese Worte Jesu
hören und sie vor dem Hintergrund der globalen Welt verstehen. Man darf das
Evangelium nicht für sich behalten, es darf nicht mit einer Kultur oder Zivilisation
gleichgesetzt werden. Es ist für alle Menschen. Daher muss man es überallhin bringen,
bis an die Grenzen der Erde. Die Sendung befindet sich noch am Anfang. Das einzige
Gepäck, das die Jünger mitnehmen dürfen, ist das Evangelium, das einzige Gewand,
mit dem sie sich bekleiden sollen, ist die Barmherzigkeit und der einzige Stab, auf den
sie sich stützen sollen, ist die Liebe. Die Kirchenväter erinnern daran, dass Jesus sie zu
zweit aussandte, damit die gegenseitige Liebe ihre erste Predigt sei.

* * * * *

Gedenken an die Mutter des Herrn

Gesang der Psalmen

Psalm 34

Ich will den Herrn allezeit preisen; immer sei sein Lob in meinem Mund.

Meine Seele rühme sich des Herrn; die Armen sollen es hören und sich freuen.

Verherrlicht mit mir den Herrn, laßt uns gemeinsam seinen Namen rühmen.

Ich suchte den Herrn, und er hat mich erhört, er hat mich all meinen Ängsten entrissen.

Blickt auf zu ihm, so wird euer Gesicht leuchten, und ihr braucht nicht zu erröten.

Da ist ein Armer; er rief, und der Herr erhörte ihn. Er half ihm aus all seinen Nöten.

Der Engel des Herrn umschirmt alle, die ihn fürchten und ehren, und er befreit sie.

Kostet und seht, wie gütig der Herr ist; wohl dem, der zu ihm sich flüchtet!

Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen; denn wer ihn fürchtet, leidet keinen Mangel.

Reiche müssen darben und hungern; wer aber den Herrn sucht, braucht kein Gut zu entbehren.

Kommt, ihr Kinder, hört mir zu! Ich will euch in der Furcht des Herrn unterweisen.

Wer ist der Mensch, der das Leben liebt und gute Tage zu sehen wünscht?

Bewahre deine Zunge vor Bösem und deine Lippen vor falscher Rede!

Meide das Böse, und tu das Gute; suche Frieden, und jage ihm nach!

Die Augen des Herrn blicken auf die Gerechten, seine Ohren hören ihr Schreien.

Das Antlitz des Herrn richtet sich gegen die Bösen, um ihr Andenken von der Erde zu tilgen.

Schreien die Gerechten, so hört sie der Herr; er entreißt sie all ihren Ängsten.

Nahe ist der Herr den zerbrochenen Herzen, er hilft denen auf, die zerknirscht sind.

Der Gerechte muß viel leiden, doch allem wird der Herr ihn entreißen.

Er behütet all seine Glieder, nicht eines von ihnen wird zerbrochen.

Den Frevler wird seine Bosheit töten; wer den Gerechten haßt, muß es büßen.

Der Herr erlöst seine Knechte; straflos bleibt, wer zu ihm sich flüchtet.

Lesung des Wortes Gottes

Das Evangelium nach Markus 6,14-29

Der König Herodes hörte von Jesus; denn sein Name war bekannt geworden, und man sagte: Johannes der Täufer ist von den Toten auferstanden; deshalb wirken solche Kräfte in ihm.

Andere sagten: Er ist Elija. Wieder andere: Er ist ein Prophet, wie einer von den alten Propheten.

Als aber Herodes von ihm hörte, sagte er: Johannes, den ich enthaupten ließ, ist auferstanden.

Herodes hatte nämlich Johannes festnehmen und ins Gefängnis werfen lassen. Schuld daran war Herodias, die Frau seines Bruders Philippus, die er geheiratet hatte.

Denn Johannes hatte zu Herodes gesagt: Du hattest nicht das Recht, die Frau deines Bruders zur Frau zu nehmen.
Herodias verzieh ihm das nicht und wollte ihn töten lassen. Sie konnte ihren Plan aber nicht durchsetzen,
denn Herodes fürchtete sich vor Johannes, weil er wußte, daß dieser ein gerechter und heiliger Mann war. Darum schützte er ihn. Sooft er mit ihm sprach, wurde er unruhig und ratlos, und doch hörte er ihm gern zu.
Eines Tages ergab sich für Herodias eine günstige Gelegenheit. An seinem Geburtstag lud Herodes seine Hofbeamten und Offiziere zusammen mit den vornehmsten Bürgern von Galiläa zu einem Festmahl ein.
Da kam die Tochter der Herodias und tanzte, und sie gefiel dem Herodes und seinen Gästen so sehr, daß der König zu ihr sagte: Wünsch dir, was du willst; ich werde es dir geben.
Er schwor ihr sogar: Was du auch von mir verlangst, ich will es dir geben, und wenn es die Hälfte meines Reiches wäre.
Sie ging hinaus und fragte ihre Mutter: Was soll ich mir wünschen? Herodias antwortete: Den Kopf des Täufers Johannes.
Da lief das Mädchen zum König hinein und sagte: Ich will, daß du mir sofort auf einer Schale den Kopf des Täufers Johannes bringen läßt.
Da wurde der König sehr traurig, aber weil er vor allen Gästen einen Schwur geleistet hatte, wollte er ihren Wunsch nicht ablehnen.
Deshalb befahl er einem Scharfrichter, sofort ins Gefängnis zu gehen und den Kopf des Täufers herzubringen. Der Scharfrichter ging und enthauptete Johannes.
Dann brachte er den Kopf auf einer Schale, gab ihn dem Mädchen, und das Mädchen gab ihn seiner Mutter.
Als die Jünger des Johannes das hörten, kamen sie, holten seinen Leichnam und legten ihn in ein Grab.

Homelie

Herodes wollte die Predigt des Johannes aufhalten, weil er dessen Worte als einen Angriff gegen sich empfand und sie von ihm eine Änderung seines Lebens forderten. Die Ablehnung der Worte des Propheten führten zu einer Verhärtung seines Herzens. Und so gab Herodes den mörderischen Absichten der Tochter nach, die von Herodias angestachelt worden war. Wieder geschah die Tötung eines Unschuldigen. Herodes wollte stärker sein als die Worte des Täufers. Zuerst versuchte er ihn zum Schweigen zu bringen, indem er ihn ins Gefängnis warf, dann ließ er ihn enthaupten. Aber er konnte das Wort nicht töten. Mit Jesus erfüllt sich die Predigt des Täufers, so dass Herodes sagen kann: „Johannes, den ich enthaupten ließ, ist auferstanden.“ Die Verkündigung macht sich wieder auf den Weg durch die Straßen der Welt, und ihre ganze Stärke ruht in ihr selbst. Wie Herodes könnten wir uns stärker als die Predigt fühlen. Doch wir würden damit uns selbst und die anderen um das Licht bringen. Der Evangelist sagt uns, dass das Evangelium viel stärker ist als all die vielen, die in unserer Welt wie Herodes sind.

* * * * *

12/01/2005

Gedenken an die Heiligen und die Propheten

Lesung des Wortes Gottes

Das Evangelium nach Markus 6,30-34

Die Apostel versammelten sich wieder bei Jesus und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten.

Da sagte er zu ihnen: Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus. Denn sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen, so zahlreich waren die Leute, die kamen und gingen.

Sie fuhren also mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein.

Aber man sah sie abfahren, und viele erfuhren davon; sie liefen zu Fuß aus allen Städten dorthin und kamen noch vor ihnen an.

Als er ausstieg und die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er lehrte sie lange.

Homelie

Vielleicht ist es schon Abend. Die Jünger kehren nach ihrer Aussendung zu Jesus zurück und berichten ihm all das, was sie getan haben (die Heilungen), und das, was sie den Leuten, die sie getroffen haben, verkündet haben (das Kommen des Reiches). Wir können mit diesem Bild der Jünger die sich um Jesus versammeln, die christliche Gemeinde vergleichen, die sich am Tag des Herrn zum Gottesdienst versammelt. Und der Herr sagt weiterhin zu den Seinen: „Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus.“ Die Sonntagsliturgie (aber auch das tägliche gemeinsame Gebet) ist die Ruhepause der Jünger, die Zeit der Begegnung mit dem Herrn, das Fest der Vergebung, die Zeit des Zuhörens und der Tisch der Speisung. Am Ende der Überfahrt berichtet Markus, dass Jesus die vielen Menschen sah und Mitleid mit ihnen hatte. Nach der Ruhe des sonntäglichen Gottesdienstes beginnt die neue Woche, und weil die Jünger das Mitleid mit den Menschenmengen dieser Welt im Herzen haben, nehmen sie den Weg auf den Straßen der Menschen wieder auf, um allen Trost und Heil zu bringen.

* * * * *

13/01/2005

Gedenken an die Kirche

Gesang der Psalmen

Psalm 35

Streite, Herr, gegen alle, die gegen mich streiten, bekämpfe alle, die mich bekämpfen!

Ergreife Schild und Waffen; steh auf, um mir zu helfen!

Schwing den Speer und die Lanze gegen meine Verfolger! Sag zu mir: «Ich bin deine Hilfe.»

In Schmach und Schande sollen alle fallen, die mir nach dem Leben trachten.

Zurückweichen sollen sie und vor Scham erröten, die auf mein Unglück sinnen.

Sie sollen werden wie Spreu vor dem Wind; der Engel des Herrn stoße sie fort.

Ihr Weg soll finster und schlüpfrig sein; der Engel des Herrn verfolge sie.

Denn sie haben mir ohne Grund ein Netz gelegt, mir ohne Grund eine Grube gegraben.

Unvermutet ereile ihn das Verderben; / er fange sich selbst in seinem Netz, er falle in die eigene Grube.

Meine Seele aber wird jubeln über den Herrn und sich über seine Hilfe freuen.

Mit Leib und Seele will ich sagen: Herr, wer ist wie du? Du entreißt den Schwachen dem, der stärker ist, den Schwachen und Armen dem, der ihn ausraubt.

Da treten ruchlose Zeugen auf. Man wirft mir Dinge vor, von denen ich nichts weiß.

Sie vergelten mir Gutes mit Bösem; ich bin verlassen und einsam.

Ich aber zog ein Bußkleid an, als sie erkrankten, / und quälte mich ab mit Fasten. Nun kehre mein Gebet zurück in meine Brust.

Als wäre es ein Freund oder ein Bruder, so ging ich betrübt umher, wie man Leid trägt um die Mutter, trauernd und tief gebeugt.

Doch als ich stürzte, lachten sie und taten sich zusammen. Sie taten sich gegen mich zusammen wie Fremde, die ich nicht kenne. Sie hören nicht auf, mich zu schmähen; /

sie verhöhnen und verspotten mich, knirschen gegen mich mit den Zähnen.

Herr, wie lange noch wirst du das ansehen? / Rette mein Leben vor den wilden Tieren, mein einziges Gut vor den Löwen!

Ich will dir danken in großer Gemeinde, vor zahlreichem Volk dich preisen.

Über mich sollen die sich nicht freuen, die mich ohne Grund befeinden. Sie sollen nicht mit den Augen zwinkern, die mich grundlos hassen.

Denn was sie reden, dient nicht dem Frieden; gegen die Stillen im Land ersinnen sie listige Pläne.

Sie reißen den Mund gegen mich auf und sagen: «Dir geschieht recht. Jetzt sehen wir's mit eigenen Augen.»

Du hast es gesehen, Herr. So schweig doch nicht! Herr, bleib mir nicht fern!

Wach auf, tritt ein für mein Recht, verteidige mich, mein Gott und mein Herr!

Verschaff mir Recht nach deiner Gerechtigkeit, Herr, mein Gott! Sie sollen sich über mich nicht freuen.

Laß sie nicht denken: «Recht so! Das freut uns.» Sie sollen nicht sagen: «Wir haben ihn verschlungen.»

In Schmach und Schande sollen alle fallen, die sich über mein Unglück freuen, in Schimpf und Schande sich kleiden, die gegen mich prahlen.

Alle sollen sich freuen und jubeln, die wünschen, daß ich im Recht bin. Sie sollen jederzeit sagen: «Groß ist der Herr, er will das Heil seines Knechtes.»

Meine Zunge soll deine Gerechtigkeit verkünden, dein Lob alle Tage.

Schick sie weg, damit sie in die umliegenden Gehöfte und Dörfer gehen und sich etwas zu essen kaufen können.

Er erwiderte: Gebt ihr ihnen zu essen! Sie sagten zu ihm: Sollen wir weggehen, für zweihundert Denare Brot kaufen und es ihnen geben, damit sie zu essen haben?

Er sagte zu ihnen: Wie viele Brote habt ihr? Geht und seht nach! Sie sahen nach und berichteten: Fünf Brote, und außerdem zwei Fische.

Dann befahl er ihnen, den Leuten zu sagen, sie sollten sich in Gruppen ins grüne Gras setzen.

Und sie setzten sich in Gruppen zu hundert und zu fünfzig.

Darauf nahm er die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis, brach die Brote und gab sie den Jüngern, damit sie sie an die Leute austeilten. Auch die zwei Fische ließ er unter allen verteilen.

Und alle aßen und wurden satt.

Als die Jünger die Reste der Brote und auch der Fische einsammelten, wurden zwölf Körbe voll.

Es waren fünftausend Männer, die von den Broten gegessen hatten.

Homelie

Die Menschenmengen, die Jesus traf, waren müde und erschöpft, wie Schafe, die keinen Hirten haben. Jesus sprach den ganzen Tag mit ihnen. Alle hatten Hunger nach wahren Worten für ihr Leben, so dass sie blieben, um ihm zuzuhören, und keiner ging weg. Jesus weiß, dass er der wahre Hirte ist, der seine Schafe nicht ohne Nahrung und Brot lässt. Die Jünger hielten sich für klüger als ihr Meister und rieten ihm gegen Abend, die Leute wegzuschicken, damit sie in die nahe gelegenen Dörfer gingen und sich etwas zu essen kauften. In ihren Augen hatte Jesus übertrieben und zu lange gesprochen. Zu viele Worte! Jetzt war es Zeit, die Leute zu entlassen! Doch das Herz Jesu ist viel größer als die Engherzigkeit der Jünger. Jesus weiß, dass wir Nahrung für das Herz und für den Körper brauchen. Er schickt niemanden weg und sagt zu allen, dass sie sich setzen sollen. Er lässt sich die fünf Brote bringen und vermehrt sie, so wie er vorher die Worte vermehrt hatte. Er weiß: „Der Mensch lebt nicht nur von Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.“ (Mt 4,4)

* * * * *

14/01/2005

Gedenken an den gekreuzigten Jesus

Lesung des Wortes Gottes

Das Evangelium nach Markus 6,45-52

Gleich darauf forderte er seine Jünger auf, ins Boot zu steigen und ans andere Ufer nach Betsaida voranzufahren. Er selbst wollte inzwischen die Leute nach Hause schicken.

Nachdem er sich von ihnen verabschiedet hatte, ging er auf einen Berg, um zu beten. Spät am Abend war das Boot mitten auf dem See, er aber war allein an Land.

Und er sah, wie sie sich beim Rudern abmühten, denn sie hatten Gegenwind. In der vierten Nachtwache ging er auf dem See zu ihnen hin, wollte aber an ihnen vorbeigehen.

Als sie ihn über den See gehen sahen, meinten sie, es sei ein Gespenst, und schrien

auf.

Alle sahen ihn und erschrakten. Doch er begann mit ihnen zu reden und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!

Dann stieg er zu ihnen ins Boot, und der Wind legte sich. Sie aber waren bestürzt und außer sich.

Denn sie waren nicht zur Einsicht gekommen, als das mit den Broten geschah; ihr Herz war verstockt.

Homelie

Es ist eine verbreitete Interpretation der christlichen Tradition, in dem Boot auf dem Wasser ein Bild für die Kirche zu sehen, die auf dem Meer des Lebens unterwegs ist. Und alle Gläubigen machen die Erfahrung, dass der Wind dieser Welt (ihre Kultur des Konsums und ihre egozentrische Mentalität) sehr oft im Gegensatz zum Evangelium steht. Deshalb ist die Überfahrt nicht einfach und nicht ohne Hindernisse. Oft „rudert“ die Resignation der Welt auch „gegen“ das Evangelium. Und die Gläubigen erschrecken leicht vor den Schwierigkeiten und lassen sich vom Widerstand einschüchtern. Doch Jesus sagt zu den Jüngern: „Fürchtet euch nicht!“ Und auch zu uns sagt er: „Fürchtet euch nicht!“ Dieser Aufruf ist am Beginn dieses Jahrhunderts besonders eindringlich, denn er erreicht die Christen scheinbar mitten im Sturm. Jesus spricht nicht nur, sondern er steigt zu ihnen mit ins Boot. Seine Anwesenheit besänftigt den Sturm sofort. Die Kraft der Jünger besteht darin, Jesus aufzunehmen und ganz auf ihn zu vertrauen. Er ist kein Gespenst, sondern er ist der wahrste und beste Freund. Wie auch die Jünger damals, so verstehen auch wir oft nicht. Man muss dem Wort Gottes vertrauen, der einzig wahren Kraft, die den Sturm dieser Welt besänftigt und zum anderen Ufer gelangen lässt.

* * * * *

15/01/2005

Vorabend des Sonntags

Fest des schwarzen Christus von Esquipulas in Guatemala, der in ganz Mittelamerika verehrt wird.

Lesung des Wortes Gottes

Das Evangelium nach Markus 6,53-56

Sie fuhren auf das Ufer zu, kamen nach Gennesaret und legten dort an.

Als sie aus dem Boot stiegen, erkannte man ihn sofort.

Die Menschen eilten durch die ganze Gegend und brachten die Kranken auf Tragbahren zu ihm, sobald sie hörten, wo er war.

Und immer, wenn er in ein Dorf oder eine Stadt oder zu einem Gehöft kam, trug man die Kranken auf die Straße hinaus und bat ihn, er möge sie wenigstens den Saum seines Gewandes berühren lassen. Und alle, die ihn berührten, wurden geheilt.

Homelie

Überall wo Jesus hinkommt, sei es an diesem oder am anderen Ufer des Sees, verändert sein Kommen konkret das Leben und die Tage der Menschen. Die

Beschreibung der spontanen Ansammlung von Tragbahren und Kranken auf den Plätzen und Straßen beweist, dass die Menschen verstanden haben, dass jemand zu den Menschen gekommen ist, der Mitleid hat und sich der Leiden der Kranken und Schwachen erbarmt. Alle vertrauen ihm und seiner Heilungskraft: Vielen genügt es, nur einen Teil seines Gewandes zu berühren, um geheilt zu werden. Wir müssen uns immer wieder sagen: Jede christliche Gemeinschaft und jeder Jünger müssen wie der Mantel des Herrn sein, den die Armen und Kranken mit ihren Händen berühren können. Die Schwachen und Kranken müssen mit ihren Händen „den Leib Christi berühren“ können, der eben die Gemeinde der Jünger ist, damit sie Gesundheit und Heilung finden. Wenn die Armen nämlich nicht zur Kirche laufen und dort Hilfe finden und die Kranken keinen Trost bei ihr finden, ist es eine Kirche, die wenig dem Evangelium entspricht.

* * * * *

16/01/2005

Liturgie des Sonntags

2. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung

Das Buch Jesaja 49,3.5-6

Er sagte zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, an dem ich meine Herrlichkeit zeigen will. Jetzt aber hat der Herr gesprochen, der mich schon im Mutterleib zu seinem Knecht gemacht hat, damit ich Jakob zu ihm heimführe und Israel bei ihm versammle. So wurde ich in den Augen des Herrn geehrt, und mein Gott war meine Stärke. Und er sagte: Es ist zu wenig, daß du mein Knecht bist, nur um die Stämme Jakobs wieder aufzurichten und die Verschonten Israels heimzuführen. Ich mache dich zum Licht für die Völker; damit mein Heil bis an das Ende der Erde reicht.

Antwortpsalm

Psalm 39

Ich sagte: Ich will auf meine Wege achten, damit ich nicht sündige mit meiner Zunge. Ich lege meinem Mund einen Zaum an, solange der Frevler vor mir steht.

So blieb ich stumm und still;
ich schwieg, vom Glück verlassen, doch mein Schmerz war aufgerührt.

Heiß wurde mir das Herz in der Brust,
bei meinem Grübeln entbrannte ein Feuer; da mußte ich reden:

Herr, tu mir mein Ende kund und die Zahl meiner Tage! Laß mich erkennen, wie sehr ich vergänglich bin!

Du machtest meine Tage nur eine Spanne lang,
meine Lebenszeit ist vor dir wie ein Nichts. Ein Hauch nur ist jeder Mensch. [Sela]

Nur wie ein Schatten geht der Mensch einher,
um ein Nichts macht er Lärm. Er rafft zusammen und weiß nicht, wer es einheimst.

Und nun, Herr, worauf soll ich hoffen? Auf dich allein will ich harren.

Entreiß mich allen, die mir Unrecht tun, und überlaß mich nicht dem Spott der Toren!

Ich bin verstummt, ich tue den Mund nicht mehr auf. Denn so hast du es gefügt.

Nimm deine Plage weg von mir! Unter der Wucht deiner Hand vergehe ich.

Du strafst und züchtigst den Mann wegen seiner Schuld,
du zerstörst seine Anmut wie Motten das Kleid, ein Hauch nur ist jeder Mensch. [Sela]

Hör mein Gebet, Herr, vernimm mein Schreien, schweig nicht zu meinen Tränen!
Denn ich bin nur ein Gast bei dir, ein Fremdling wie all meine Väter.

Wende dein strafendes Auge ab von mir,
so daß ich heiter blicken kann, bevor ich dahinfahre und nicht mehr da bin.

Zweite Lesung

Der erste Brief an die Korinther 1,1-3

Paulus, durch Gottes Willen berufener Apostel Christi Jesu, und der Bruder Sosthenes an die Kirche Gottes, die in Korinth ist, - an die Geheiligten in Christus Jesus, berufen als Heilige mit allen, die den Namen Jesu Christi, unseres Herrn, überall anrufen, bei ihnen und bei uns.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Lesung des Evangeliums

Das Evangelium nach Johannes 1,29-34

Am Tag darauf sah er Jesus auf sich zukommen und sagte: Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt.

Er ist es, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der mir voraus ist, weil er vor mir war.

Auch ich kannte ihn nicht; aber ich bin gekommen und taufe mit Wasser, um Israel mit ihm bekanntzumachen.

Und Johannes bezeugte: Ich sah, daß der Geist vom Himmel herabkam wie eine Taube und auf ihm blieb.

Auch ich kannte ihn nicht; aber er, der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen, er hat mir gesagt: Auf wen du den Geist herabkommen siehst und auf wem er bleibt, der ist es, der mit dem Heiligen Geist tauft.

Das habe ich gesehen, und ich bezeuge: Er ist der Sohn Gottes.

Homelie

Die Begegnung zwischen Jesus und Johannes ist einzigartig, doch sie hat einen Weg für viele Begegnungen aufgetan. Man könnte sagen, dass darin grundlegende Züge sichtbar werden, die sie beispielhaft machen. Denn kurz darauf folgen sofort weitere Begegnungen: wieder am Jordan mit Andreas und dem anderen Jünger, dann mit Simon Petrus, mit Philippus, mit Natanael... und mit denen, die in jeder Generation auf die Predigt des Evangeliums hören und ihr in ihrem Herzen zustimmen, bis hin zu uns. Der Evangelist sagt, dass Johannes „Jesus auf sich zukommen sah“. Jesus „kommt auf Johannes zu“ und nicht umgekehrt. Nicht die Menschen gehen auf Jesus zu; er geht auf sie zu. Dieses Geheimnis haben wir an Weihnachten gefeiert. Jesus ist gekommen, um unter den Menschen zu wohnen. Wir sind so wenig gewohnt, auf den Herrn zuzugehen, dass wir den Sohn Gottes nicht einmal aufnehmen, wenn er auf die Erde kommt: „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf!“ (Joh 1,11) Und auch der Apostel Paulus beschreibt in aller Klarheit die Initiative Gottes: „Er war Gott gleich, hielt

aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich“ (Phil 2,6-7). Jesus Christus ist zu uns herabgestiegen, um unter uns zu wohnen, um unser Bruder, Freund und Retter zu werden.

Wie kann man bemerken, dass der Herr zu uns kommt? Wie kann man vermeiden, die Türen verschlossen zu haben, während er vorübergeht? Als der Täufer Jesus kommen sieht, sagt er: „Ich kannte ihn nicht.“ Diese Aussage könnte unrealistisch erscheinen, da sie ja verwandt und gleichen Alters waren (ihr Altersunterschied betrug nur sechs Monate). Doch Johannes kannte das „wahre“ Antlitz Jesu nicht. Auch wenn er sein physisches Aussehen gesehen und seine Güte kennen gelernt hatte, war doch eine tiefere, spirituelle Erkenntnis notwendig. Das gilt auch für jeden von uns. Vielleicht meinen viele von uns, den Herrn schon zu kennen. Doch wenn wir nur ein wenig nachdenken, erkennen wir, dass wir erst anfangen, das Evangelium kennen zu lernen und danach zu handeln. Wenn schon Johannes, der ein so großer Geist war, sagt: „Ich kannte ihn nicht“, um wie viel mehr müssten wir es doch sagen! Kurz vorher hatte der Täufer zur Menge gesagt: „Mitten unter euch steht der, den ihr nicht kennt“ (Joh 1,26). Auch wir müssen in die Schule des Täufers gehen, um zu verstehen, dass Jesus zu uns kommt. Man muss mit dem Herzen auf das Evangelium hören. Wenn wir das versuchen, werden wir den Herrn kommen sehen. Wir werden ihn sehen als ein „Lamm, das die Sünde der Welt hinweg nimmt“, als einen, der unsere Mühen, unsere Kreuze, unsere Zweifel, unsere Unsicherheiten, unsere Sünden auf sich nimmt.